

**Predigt Matth. 8.5ff**

**3. Stg. n. Epiphania 2022**

*Als aber Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein (römischer) Hauptmann zu ihm; der bat ihn und sprach: Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen und ihn gesund machen. ...*

Dieser Sonntag nimmt seit alter Zeit das Thema der *Krankenheilung* in seinen Texten auf. Das beginnt schon im *Psalm 86* und der alttestamentlichen Lesung über den todkranken *General Naamann*, den Gott heilt, ob wohl er nicht zum Volke Gottes gehörte. Wir lesen von *Paulus*, den Krankheit und Not abhält, nach Rom zu kommen und schließlich von *Christus*, der einen Mitarbeiter eines römischen Offiziers heilt. Auch dieser war kein jüdischer Mensch, sondern ein sog. *Heide*; ein Mensch aus der griechisch-römischen Welt. Im Neuen Testament haben diese Texte der Gesundwerdung von Menschen, die nicht aus dem Volk Israel stammen, immer den Hintergrund, dass hier die Tür des Evangeliums für alle Menschen und Völker dieser Welt aufgestoßen wird. Ich möchte das heute nicht weiter vertiefen, sondern bei der Frage *der Heilung von Krankheiten* nachgehen.

Immer wieder gibt es Menschen, die solches erfahren und auch mit Gott in Verbindung bringen, unabhängig, ob die Kunst von Ärzten dabei mitwirkte oder nicht. Sogar Unerklärliches gibt es tatsächlich. Todgeweihte standen wirklich schon auf, obwohl sie nach menschlichem Ermessen keine Chance mehr hatten. Das ganze Universum ist so voller ungeklärter Rätsel, dass wir auch diese Dinge annehmen können; auch wenn man sie nicht beschreiben kann. Gott kann alles wirken. Er kann; er muss aber nicht!

Diese Erfahrungen von Heilungen, so auch meine seelsorgerliche Erfahrung, sind tiefgreifend und verändern manchmal das ganze Leben; sogar das der Familie. Auch ich habe so etwas – bei mir verbunden mit ärztlicher Kunst – erlebt und habe für mich Wichtiges erkannt. Man kann sogar davon sprechen, dass erst manchmal die Krankheit einem zu Wahrheiten verhilft, die man vorher nicht kannte.

Gott heilt immer wieder.  
So ist das klare Zeugnis der ganzen Bibel.  
Aber: stimmt das mit der Lebenserfahrung überein?  
Manchmal ja.  
In der Regel des Alltags und des Altwerdens aber oft nicht.

Wir alle kennen Kreuz und Leid bei Menschen, die nicht geheilt wurden und die mit ihren Familien in unlösbaren Fragen des Schicksals blieben.

Und dass trotz großartiger Medizin, die es so noch nie in der Geschichte der Menschheit gab, worüber wir dankbar sein sollten.

Wer es aber nicht schafft und langsam oder schnell abbaut und schließlich stirbt .... was ist dann? Dieser Sonntag mit seinen Texten lädt ein, darüber nachzudenken.

Schon immer, mir will scheinen in der Pandemie stärker, erscheint sie, jene Frage:

Womit habe ich - oder wir als Familie - das verdient?

In der Frage ist eingeschlossen: werde ich gar für etwas bestraft?

Trotz des Neuen Testaments ist tief in unserer Gesellschaft – und auch manchmal bei Christen – der uralte sog. *Tun-Ergehen-Zusammenhang* verwurzelt.

Wir alle – ich auch – fallen schnell in das Erklärungsmuster zurück. Es ist wahrscheinlich etwas zutiefst im menschlichen Denken und Fühlen Angelegtes.

Das Konstrukt sagt:

*Dem Ergehen* – zum Beispiel von bitterer Krankheit und anderer Not, etwa Einsamkeit, sozialem Abseits usw. – *muss mein Tun vorausgegangen sein.*

Womit habe ich das verdient und womit das verschuldet?

Dieser reflexhafte Zusammenhang bedeutet etwas sehr Finsteres. Das kann Menschen nach unten ziehen, vielleicht sogar zerstören.

Schauen wir in die Heilige Schrift.

Schon *Hiob*, die nach *Christus* wohl tragischste Gestalt unseres Glaubens, zeigt geradezu das Evangelium schon im Alten Testament: *Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!*

So lernt er verstehen.

Dahin arbeitet er sich fragend und klagend durch.

Ja er klagt, sogar gegen Gott.

Aber er hat sich nicht in seine eigenen Gedanken verloren.

Er war nun wirklich nicht - so der Text des Epos - an irgendetwas Schuld; im Gegenteil er war vorbildlich.

Aber Gott ist auch rätselhaft, *verborgen* wird Luther sagen.

Hiob beginnt es als Prüfung zu sehen.

Er hat alles verloren, aber sein – sogar klagendes – Gespräch und Ringen mit Gott richtet ihn wieder auf, als er aus dem Kreisel um sich selbst erwacht. Und er beginnt seine ihm neu geschenkte Zeit

zu leben. Bis er dann stirbt und ein Symbol der Bibel wird.

Im Neuen Testament wird Jesus manchmal gefragt, was denn dieser oder jener Kranke angestellt hat; oder ob es seine Eltern

waren. Ihr kennt die bekannte Antwort aus dem Johannesevangelium:

Christus sagt: *Es hat keiner gesündigt, weder er noch seine Eltern, sondern an ihm sollen die Werke Gottes offenbar werden.*

Da geht die Heilung jenes Blindgeborenen an, denn sie hängt sich – wie schon bei Hiob - *an einen Erlöser.*

Der Blindgeborene, der nichts sah, hatte *den Heiland* erkannt. Das war seine Heilung. Die Gesundung wurde ein Zeichen dafür.

Überdies ist er später auch gestorben; vielleicht war er vor'm Tode auch noch einmal krank und pflegebedürftig.

Der Mitarbeiter jenes römischen Offiziers lebt heute auch nicht mehr unter uns auf Erden, auch wenn er Gesundheit geschenkt bekam wurde. Er hat nicht einmal selbst geglaubt, sondern sein Vorgesetzter für ihn.

Der Mann erfuhr Heilung nicht durch übermenschlichen Glauben jenes Römers, sondern aus der Vollmacht Jesu Christi, dem der Offizier vertraute.

Es geschah aus der Kraft des Sohnes Gottes, der nach dem Zeugnis der Schrift *unsere Krankheit* – jene Krankheit zum Tode, wie Soeren Kierkegaard sagt - *trug. Am Kreuz.*

Nicht von ungefähr wird *unter dem Kreuz* nicht ein glaubensstarker frommer Mensch das erste christliche Bekenntnis sprechen, sondern wieder ein römischer Offizier, der keine Ahnung von Religion hatte:

*Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.*

Für J.S. Bach erhebt sich das in der Matthäuspasion in einem achtstimmigen Chor weiter hinten in unserem heutigen Evangelium als d a s Zentrum der Botschaft des Christentums.

Das Zentrum unseres Glaubens ist nicht unser Glaube, sondern Jesus Christus, der unsern Glauben erst ermöglicht.

Und der wirkt bis heute Wunder.

Ja, es ist unbedingt so:

Immer wieder ereignen sich wundersame Dinge, indem Menschen zu etwas kommen, das verloren war. Das kann auch Gesundheit sein, die manchmal verlängert wird.

Sei es durch Ärzte oder Dinge, die wir nicht verstehen. In beidem kann Gott wirken, auch wenn sein Wirken immer verborgen bleiben muss. Denn er ist anders, als wir.

In Christus aber hat sich der Verborgene offenbart. Es gibt – biblisch gesprochen – nicht mehr.

Es ist schon das ewige Leben vor und nach dem Tod.

Das möchte ich immer wieder mit euch glauben. Gott helfe uns dazu. Amen.